

## **BILDER VON DER GEMEINDE**

### **Die Verlobte: Vorfriede und Treue**

Predigt A. Symank  
Freie Evangelische Gemeinde Zürich-Helvetiaplatz  
8.8.2010

#### **Einer von tausend Gründen, die Bibel zu lieben**

Wissen Sie, warum ich die Bibel so liebe? Weil sie ein Bilderbuch ist. Es gibt natürlich noch tausend andere Gründe (und z. T. noch bessere), aber das ist einer davon: Die Bibel ist ein Buch voller Bilder. Die Bibel ist auch ein Geschichtenbuch, ein Buch voller Geschichten. Wenn Leute sagen, die Bibel sei so etwas wie eine Ansammlung von Dogmen, staubtrocken und todlangweilig, kann das eigentlich nur daran liegen, dass sie sie noch nie gelesen haben. Die Bibel ist das genaue Gegenteil: Alles ist lebendig und anschaulich. Jede Lehre ist mit konkreten Personen verknüpft, mit konkreten Ereignissen. Wenn Paulus in seinen Briefen Lehraussagen macht oder ethische Anweisungen gibt, ist das immer auf eine bestimmte Situation, eine konkrete Gemeinde zugeschnitten. Die Bibel ist ja nicht einfach in den Köpfen von ein paar klugen religiösen Denkmern entstanden; sie hat ihren Ausgangspunkt darin, dass Gott an einzelnen Menschen gehandelt hat, zu ihnen geredet hat, in der Person von Jesus Christus sogar mitten unter uns gelebt hat – und diese Dinge wurden dann niedergeschrieben und machen den Inhalt der Bibel aus. Die Bibel beruht auf Geschichten, die Menschen mit Gott erlebt haben. Außerdem informiert sie über Dinge, die zu Gottes Welt gehören, Dinge, die uns von Haus aus fremd sind. Und das tut sie nicht in abstrakten theologischen Lehrsätzen, sondern so anschaulich wie nur möglich – z. B. indem sie Bilder verwendet. Bilder haben den enormen Vorteil, dass sie auch komplizierte, komplexe Sachverhalte anschaulich machen. Unter einem Bild können wir uns etwas vorstellen; ein Bild weckt Emotionen; ein Bild bleibt uns im Gedächtnis.

#### **Wie definiert das NT die Gemeinde? Mit Hilfe von Bildern!**

Nehmen wir die Gemeinde. Von der Gemeinde soll ja diese neue Predigtreihe handeln. Ich meine natürlich nicht eine politische Gemeinde, z. B. die Gemeinde Oetwil an der Limmat, zu der meine Frau und ich gehören. Ich denke an die christliche Gemeinde. Als Jesus Christus vor 2000 Jahren in unsere Welt kam und begann, im Auftrag Gottes zu reden und zu handeln, gab es die Gemeinde noch nicht. Jesus hat sie ins Leben gerufen, Jesus hat diese Institution gegründet. Sie war etwas Brandneues. Aber was ist sie eigentlich ganz genau? Wenn wir die Aufgabe hätten, den Begriff „Gemeinde“ zu definieren – wie würde unsere Definition aussehen?

- „Die Gemeinde – das sind alle, die an einem christlichen Gottesdienst teilnehmen.“ Stimmt irgendwie nicht ganz; an einem Gottesdienst können ja (und dürfen selbstverständlich!) z. B. auch Atheisten teilnehmen.

- „Die Gemeinde – das ist die unterste/kleinste Verwaltungseinheit eines christlichen Verbandes“ (also z. B. die FEG ZH-Helvetiaplatz als Teil des Bundes der Freien Ev. Gemeinden in der Schweiz). Haut auch nicht richtig hin – wo bleiben all die anderen Verwaltungseinheiten? Und sowieso: Diese Definition klingt viel zu spröde, viel zu bürokratisch; die wesentlichen Dinge kommen gar nicht zur Sprache.
- Nehmen wir noch einen Anlauf: „Die Gemeinde – das sind auf der ganzen Welt alle, die an Jesus Christus glauben.“ Klingt schon viel besser; jetzt ist der Kern der Sache angesprochen: Glaube an Jesus Christus. Aber dafür fehlt jetzt ein anderes wichtiges Element: der konkrete Zusammenhalt, das Zusammenkommen der Christen für die Unterweisung und fürs Gebet. Die Gemeinde besteht ja nicht aus lauter Einzelgängern, aus lauter Solochristen.

Wir merken, wie schwierig es ist, eine knappe und gleichzeitig ausgewogene Definition zu formulieren.

Eigentlich müsste solch eine Definition doch im Neuen Testament zu finden sein. Aber das Interessante ist: Man sucht vergeblich danach. Fehlanzeige. Mir ist zumindest keine bekannt. Die Bibel geht anders vor. Sie serviert uns eine Vielzahl von Bildern, mit denen die Gemeinde beschrieben wird.

- Zum Beispiel das Bild von Braut und Bräutigam (unser heutiges Thema). Das ist total anschaulich, und wir assoziieren damit sofort eine ganze Reihe von Dingen, die genau auf die Gemeinde zutreffen. Einiges davon werden wir uns nachher ein bisschen genauer ansehen.
- Oder das Bild vom Körper (das Thema vom nächsten Sonntag): Jesus ist der Kopf, die Gemeinde ist sein Leib, und die einzelnen Gemeindeglieder sind die Körperteile: Jedes hat wieder eine andere Aufgabe, und das Ganze funktioniert nur, wenn alles ineinandergreift und jeder zum Wohl der anderen da ist.
- Oder das Bild von der Schafherde (ist übernächsten Sonntag dran): Die Gemeinde hat einen Hirten, der für sie sorgt; die Schafe dürfen ihm nur nicht davonlaufen.
- Oder das Bild vom Tempel (der Abschluss dieser Predigtreihe): Die Gemeinde ist ein Ort, an dem man zusammenkommt, um in Gottes Nähe zu sein, um von ihm zu lernen, um ihn anzubeten.

Es gibt noch eine ganze Reihe weiterer Bilder von der Gemeinde – z. B. die Gemeinde als Familie oder die Gemeinde als Reben am Weinstock oder die Gemeinde als eine Priesterschaft, die Gott Opfer darbringt; ich habe jetzt einfach einmal vier besonders markante, besonders aussagekräftige Bilder gewählt.

## Bild und Wirklichkeit: 2 Paar Stiefel

Eins muss man dabei immer im Auge behalten: Bilder sind Bilder. Sie bilden die Wirklichkeit ab (oder wenigstens einen Teil der Wirklichkeit), sie weisen auf einen Aspekt der Wirklichkeit hin, aber sie sind nicht die Wirklichkeit selbst.



Was ist das? „Eine Kuh.“ Wirklich? Das ist doch nur ein Stück Leinwand mit ein paar farbigen Lichtpunkten darauf. Versuchen Sie mal, diese „Kuh“ zu melken! Spätestens dann ist klar, dass wir es hier mit einem Bild zu tun haben und nicht mit der Wirklichkeit.

Weil Bilder nur Abbilder der Wirklichkeit sind, können sie sehr vielseitig eingesetzt werden. Man kann dasselbe Bild sogar für völlig gegensätzliche Dinge verwenden.

- „Sauerteig“ ist in der Bibel manchmal ein Bild für das Böse (von dem das Gute sich leider nur allzu leicht anstecken lässt; 1. Korinther 5,8) und manchmal ein Bild für etwas Gutes, z. B. das Reich Gottes, das klein anfängt und nach und nach die ganze Welt durchdringt (Matthäus 13,33).
- Der Löwe ist im Neuen Testament ein Bild für den Teufel, der umherstreift und auf der Suche nach Opfern ist (1. Petrus 5,8), und er ist ein Bild für den, der den Teufel besiegt hat – Jesus, der „Löwe von Juda“ (Offenbarung 5,5).

Umgekehrt kann man sehr unterschiedliche, beinahe gegensätzliche Bilder für dieselbe Sache verwenden.

- Jesus wird an einigen Stellen der Bibel als Hoherpriester beschrieben (Hebräer 4,14f; 5,10; 6,20; 7,28; 8,1; 9,11 u.ö.) und an anderen Stellen als Opferlamm (Johannes 1,29.36; 1. Korinther 5,7). Was denn nun – schlachtet er oder lässt er sich schlachten?
- Er wird als König dargestellt (Matthäus 21,5; 25,34; Lukas 1,33; Johannes 1,49; 12,13.15; 18,37; Apostelgeschichte 17,7 u.ö.) und als Sklave (Philipper 2,7),
- als Hirte (Matthäus 2,6; Johannes 10,11.14; 1. Petrus 2,25; 5,4) und als Schaf (s.o.).

Oder denken Sie an die vier Bilder von der Gemeinde, die ich für dieses Sonntagsquattro ausgewählt habe.

- Die Gemeinde ist die *Braut* von Jesus, und sie ist der *Körper* von Jesus. In der Wirklichkeit geht nicht beides gleichzeitig. Wenn Braut, dann steht die Gemeinde Jesus gegenüber; wenn Körper, dann ist sie ein Teil von ihm.

- Oder: Die Gemeinde ist eine Herde, und sie ist ein Tempel. Eine Herde besteht aus Lebewesen und wandert von Ort zu Ort, ein Tempel besteht aus toten Steinen und steht, wo er steht. Wie gesagt: In der Wirklichkeit kann man nicht beides gleichzeitig sein, Herde und Tempel. Aber auf der Bildebene passt das sehr wohl zusammen.

Die Gemeinde von Jesus ist alles zugleich: seine Verlobte, sein Körper, seine Herde und sein Tempel. Die Bilder widersprechen sich nicht, sie ergänzen sich. Jedes trägt einen Teilaspekt zum Ganzen bei, keines kann das Ganze vollständig erfassen. Wenn wir alle vier Bilder zusammennehmen, entsteht eine wunderbar abgerundete Darstellung von dem, was die neutestamentliche Gemeinde ist, eine Darstellung, die uns viel intensiver, viel nachhaltiger im Gedächtnis bleibt als irgendeine komplizierte abstrakte Definition.

## **2 Beispiele: ein negatives ...**

Vielleicht hat Sie das alles jetzt ein bisschen gelangweilt, weil es ja eigentlich selbstverständlich ist. Aber so selbstverständlich ist es doch wieder nicht, zumindest nicht für alle. Ich habe als Jugendlicher einige Jahre in einer christlichen Gemeinschaft verbracht, die ziemlich bizarre Lehren verbreitete. Zum Beispiel die: Weil die Braut des Bräutigams nicht gleichzeitig der Körper des Bräutigams sein kann, muss es zwei verschiedene Gemeinden geben. Es gibt die Brautgemeinde, und es gibt die Leibesgemeinde (so hat man das bezeichnet). Die Brautgemeinde setzt sich zwar auch aus Christen zusammen, aber sie steht Jesus nicht ganz so nah wie die Leibesgemeinde (irgendwie logisch). Die Leibesgemeinde sind Christen, die nicht einfach nur an Jesus glauben, sondern darüber hinaus auch tiefe Einsichten in Gottes Lehre gewonnen haben (z. B. die Einsicht, dass Brautgemeinde und Leibesgemeinde zwei Paar Stiefel sind ☺). Sie merken: Solche abstrusen Lehren hätte man gar nicht erst erfinden können, wenn man vorher eine Predigt wie diese gehört hätte. ☺

## **... und ein positives**

Die Unterscheidung zwischen Bild und Wirklichkeit verhindert nicht nur verkehrte Lehren, sie hilft auch bei der richtigen Auslegung. Nehmen wir das Bild von der Gemeinde als Braut. So schön es ist – es hat gewissermaßen einen eingebauten Nachteil: Der einzelne Christ wird dabei nicht erfasst. Das Bild stellt die Gemeinde als Kollektiv dar – eine Braut. Aber diese eine Braut, diese eine Gemeinde besteht ja aus zahlreichen Personen, aus den verschiedenartigsten Individuen, die keineswegs alle genau gleich treue Nachfolger von Jesus sind. Wenn man also den einzelnen Christen unter die Lupe nehmen will, muss man ein anderes Bild wählen. Sie kennen alle das berühmte Gleichnis von den zehn Brautjungfern (Matthäus 25,1-13). „Wenn der Menschensohn [also Jesus selbst] kommt, wird es mit dem Himmelreich wie mit zehn Brautjungfern sein, die ihre Fackeln nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug.“ Wer sind denn diese Brautjungfern, könnte man fragen. Die Braut können sie nicht sein, und die Braut ist die Gemeinde, sind die Christen. Handelt es sich bei den Brautjungfern also gar nicht um Christen? Sicher doch! Die Brautjungfern sind die Christen; sie ersetzen in dieser Geschichte sozusagen die Braut. (Lesen Sie das Gleichnis einmal aufmerksam durch: Die Braut kommt darin überhaupt nicht vor!) Jesus jongliert gewissermaßen mit dem Hochzeitsbild. Er weiß, dass nicht alle seine Nachfolger mit gleicher Sehnsucht und gleicher Bereitschaft auf seine Rückkehr warten, und deshalb

wählt er ein Bild, mit dem er jeden einzelnen Christen ansprechen kann. Jeder soll sich prüfen: Gehöre ich zu den Klugen? Bin ich vorbereitet, wenn Jesus kommt? Die Unterscheidung zwischen Törichten und Klugen geht beim Bild der Braut nicht; eine Braut ist ja nur eine Person. Deshalb weicht Jesus auf das Bild von den Brautjungfern aus. Jetzt kann er an jeden Christen persönlich appellieren. [Ebenso beim Gleichnis von der Einladung zum Hochzeitsfest, Matthäus 22,1-14.]

\*\*\*



So, jetzt kommen wir endlich ganz konkret zu unserem ersten Gemeinde-Bild: „Die Verlobte“. In biblischer Zeit hatte „Verlobung“ einen anderen Stellenwert als heute. Wenn man sich heutzutage mit jemand verlobt, verspricht man ihm zwar, ihn zu heiraten, aber rechtlich bindend ist das nicht. Man kann sich auch wieder entloben. Das mag total schmerzhaft sein, aber unsere Gesetze verbieten es nicht. Damals war eine Verlobung ein rechtsverbindliches Eheversprechen. Man konnte sie nur auflösen, indem man die Scheidung einreichte. Verlobte waren grundsätzlich aneinander gebunden. Der ganze Unterschied zwischen Verlobung und Heirat bestand darin, dass die junge Frau erst nach der Hochzeit zu ihrem Mann zog; solange sie verlobt war, wohnte sie immer noch bei ihren Eltern.

### **Drei Aspekte, die dieses Bild hervorhebt**

#### **1. Gottes Treue ist garantiert**

Wenn die Bibel also sagt, dass die Gemeinde die Braut, die Verlobte von Jesus ist, drückt sich darin kein Vorbehalt aus, keine Unsicherheit. Wir müssen nicht befürchten, dass Jesus es sich eines Tages anders überlegt, dass er uns in die Wüste schickt und sich eine andere Frau wählt. Jesus hat sich die Gemeinde als seine Braut erwählt, und das ist absolut verbindlich; dabei bleibt es bis in alle Ewigkeit.

Hier haben wir das erste, was das Bild von der Verlobung hervorhebt: Gottes Liebe und Treue zu uns. In Hosea 2,21.22 sagt Gott: „Ich werde mich mit dir verloben für immer und ewig; ich werde mich mit dir verloben in Recht und Gerechtigkeit, in Liebe und Erbarmen; ich werde mich mit dir verloben in Treue.“ „Sich verloben“ war ein offizieller Rechtsakt. Der Mann zahlte den Brautpreis, und damit war das Mädchen rechtlich seine Ehefrau; von da an konnte er sie jederzeit in sein Haus holen. Das Interessante ist nun, dass hier als Brautpreis nicht Geld

oder Naturalien genannt werden, sondern etwas viel Besseres: Recht und Gerechtigkeit, Liebe und Erbarmen und Treue. Man könnte diese Verse – etwas verständlicher – also auch so übersetzen: „Ich werde die Ehe mit dir schließen für immer und ewig; mein Brautgeschenk für dich sind mein Recht und meine Gerechtigkeit, meine Liebe, mein Erbarmen und meine unwandelbare Treue.“ [vgl. GNB]

In der Offenbarung wird die Braut noch ein bisschen genauer charakterisiert: Es ist die „Braut des Lammes“ (Offenbarung 19,7). Das Lamm ist natürlich Jesus Christus, und zwar Jesus Christus als der Gekreuzigte. Jesus wurde zum Tod verurteilt, obwohl er nie eine Sünde begangen hatte; er hat an unserer Stelle die tödlichen Folgen der Sünde getragen. Er war das Opferlamm. Und die Gemeinde ist die „Braut des Lammes“, mit anderen Worten: Zur Gemeinde gehören alle die, die sich von Jesus ihre Schuld vergeben lassen, die ihr Leben ihm anvertrauen und die sich bemühen, so zu leben, wie er es möchte. Die „Braut des Lammes“ – das sind alle, die dem Lamm auf seinem Weg folgen. Hingegen nicht zur Braut des Lammes gehört, wer auf seine eigenen Leistungen baut, um bei Gott akzeptiert zu sein und in den Himmel zu kommen, oder wer denkt, dass schon alles irgendwie gut werden wird. *Ohne* Jesus wird nichts gut; *mit* Jesus wird alles gut.

„Die Braut des *Lammes*“: Dieser himmlische Bräutigam hat seine Verlobte lieb. Deswegen hat er uns ja zu seiner Braut gemacht. Im alten Israel war es der Mann (oder die Familie des Mannes), der um die Frau warb; der Mann suchte sich ein Mädchen zur Frau. Dass wir als Gemeinde Gottes Verlobte sind, verdanken wir nicht uns selbst; es ist ganz und gar sein Geschenk an uns. Gott liebt uns, er hat Freude an uns, er möchte so viel wie möglich mit uns zusammen sein – genau wie ein junger Mann sich unbändig über sein Mädchen freut und jede Minute mit ihr verbringen möchte. Im Alten Testament heißt es einmal: „Wie sich ein junger Mann mit seinem Mädchen verbindet, so wird sich dein Schöpfer für immer mit dir verbinden. Wie ein Bräutigam sich an seiner Braut freut, so wird dein Gott Freude an dir haben.“ (Jesaja 62,5)

Oder sehen wir uns diese großartige Stelle aus dem Neuen Testament an: Epheser 5,25-27. „Ihr Männer, liebt eure Frauen! Liebt sie so, wie Christus die Gemeinde geliebt hat: Er hat sein Leben für sie hingegeben, um sie zu seinem heiligen Volk zu machen. Durch sein Wort hat er den Schmutz ihrer Verfehlungen wie in einem reinigenden Bad von ihr abgewaschen. Denn er möchte sie zu einer Braut von makelloser Schönheit machen, die heilig und untadelig und ohne Flecken und Runzeln oder irgendeine andere Unvollkommenheit vor ihn treten kann.“ Jesus liebt seine Braut so, dass er sein Leben für sie hingegeben hat!

Noch etwas: Der himmlische Bräutigam bleibt seiner Verlobten treu. Gott hat sich diese eine Frau ausgesucht, und dabei bleibt es. Wenn es irgendeinen treuen Ehemann gibt, dann Gott. Er hat sich festgelegt: Meine Braut – das sind die, die Jesus nachfolgen. Er wird sein Konzept nicht umstoßen. Er wird nicht plötzlich beschließen, dass z. B. alle diejenigen zu seiner Gemeinde gehören, die sich anstrengen, etwas Gutes zu tun. Oder die an irgendeinen Gott glauben – Hauptsache, sie sind religiös. Nein, es bleibt dabei: Die Gemeinde ist die „Braut des Lammes“; es sind die und nur die, die sich zu Jesus halten. Gott hält seiner Verlobten die Treue. Er steht zu ihr, er hilft ihr, er bringt sie Schritt um Schritt ans Ziel.

Soweit das, was Gott betrifft: Das Bild von der Verlobung bringt Gottes Gnade uns gegenüber zum Ausdruck, seine Freude an uns und seine Liebe und Treue zu uns.

## 2. Unsere Treue ist gefragt

Jetzt das, was uns betrifft: Wenn die Gemeinde Gottes Verlobte ist, sind wir aufgefordert, Jesus zu lieben und ihm treu zu sein. Wir sind aufgefordert, uns an seiner Liebe, an seiner Treue ein Beispiel zu nehmen. Damals war eine junge Frau von dem Augenblick an, als sich ihr künftiger Mann mit ihr verlobte, ihm zur Treue verpflichtet. Sie war einen Bund mit ihm eingegangen, und dieser Bund war verbindlich. Genauso sind *wir* einen Bund mit *Jesus* eingegangen. Wir haben zu ihm gesagt: Ab jetzt gehört unsere ganze Liebe und Hingabe *dir*. Ab jetzt gehört unser Leben *dir*. Mach das daraus, was du möchtest. Wir möchten dich ehren mit allem, was wir sind und was wir tun. Wir haben den Namen von Jesus Christus angenommen: „Christen“ nennen wir uns. Das verpflichtet. Das ist verbindlich. Jetzt darf unser Herz keinem anderen mehr gehören. Unsere ganze Loyalität gilt Jesus.

Immer wieder klagt Gott im Alten Testament darüber, dass sein Volk Israel, das er sich zur Frau erwählt hat, ihm untreu geworden ist. Sie haben gewissermaßen ihrem Ehemann den Rücken gekehrt haben sich anderen Göttern an den Hals geworfen, haben Götzen schöne Augen gemacht. „Ehebruch“ nennt das die Bibel; Israel hat seine Ehe mit Gott gebrochen. „Wie eine Frau, die einen Liebhaber findet und ihrem Mann untreu wird, so hast du, Israel, mir die Treue gebrochen.“ (Jeremia 3,20)

Auch wir als neutestamentliches Volk Gottes stehen in der Gefahr, uns von Jesus abzuwenden, gewissermaßen unsere Verlobung mit Jesus aufs Spiel zu setzen. Paulus hat das einmal sehr plastisch und sehr drastisch so beschrieben: „Ich kämpfe mit leidenschaftlichem Eifer um euch, mit einem Eifer, den Gott selbst in mir geweckt hat. Wie ein Vater seine Tochter mit dem einen Mann verlobt, für den sie bestimmt ist, so habe ich euch mit Christus verlobt, und mir liegt alles daran, ihm eine reine, unberührte Braut zuzuführen. Ich fürchte jedoch, es könnte euch gehen wie Eva. Eva wurde auf hinterlistige Weise von der Schlange verführt, und genauso könnten auch eure Gedanken unter einen verhängnisvollen Einfluss geraten, sodass die Aufrichtigkeit und Reinheit eurer Beziehung zu Christus verloren geht.“ (2. Korinther 11,2f)

Übrigens: Treue bewährt sich gerade an dem Umstand, dass wir jetzt noch von Jesus getrennt sind. Treue hat es ja mit Distanz zu tun, räumlicher und zeitlicher Distanz. Am Beispiel von Eheleuten gesagt: Während Herr Mustergatte neben seiner Frau auf dem Sofa sitzt, wird er wohl kaum in Versuchung geraten, mit einer anderen Frau anzubändeln. Aber wenn er allein auf Geschäftsreise ist, schon eher: räumliche Distanz. Oder, die zeitliche Dimension: Wenn er nur für ein paar Stunden von ihr getrennt ist, wäre es lächerlich, seine Treue hervorzuheben. Aber wenn er beruflich für ein ganzes Jahr ins Ausland muss, dann ist das schon eher ein Prüfstein für seine Treue.

Ich muss immer ein bisschen grinsen, wenn die Franzosen von ihrem Frühstück reden. „Déjeuner“ heißt das bei ihnen. „jeûner“ heißt „fasten“, und „déjeuner“ heißt „das Fasten brechen“, „aufhören zu fasten“. Dabei haben sie doch noch am Abend vorher ein ordentliches

dîner oder souper eingenommen. Das klingt dann also, als würden sie es kaum aushalten, eine Nacht lang nichts zu essen, als wäre das eine Leistung, auf die sie stolz sein können – dabei schlafen sie doch und bekommen von ihrem eigenen Verzicht gar nichts mit! Es wäre lächerlich, wenn ich behauptete, ich würde fasten, nur weil ich zwischen Mittag- und Abendessen nichts zu mir nehme. Fasten erfordert einen größeren Zeitraum. Von Fasten kann man erst reden, wenn man mindestens eine Mahlzeit ausfallen lässt.

Genauso ist das mit der Treue. Unsere Treue zu Jesus bewährt sich gerade daran, dass wir räumlich von ihm getrennt sind und dass wir so lange auf ihn warten müssen; beinahe 2000 Jahre wartet die Gemeinde jetzt schon auf ihn.

Das ist also unsere Aufgabe als Gemeinde, als Verlobte von Jesus: ihm die Treue zu halten. Wenn wir ihn lieben und wenn wir daran denken, wie sehr er uns liebt, wird uns das nicht schwer fallen.

### **3. Das Schönste steht noch bevor**

Jetzt gibt es noch einen dritten Aspekt, den das Bild von der Verlobung hervorhebt: Wir sind noch nicht am Ziel. Die Hochzeit steht noch aus. Der Bräutigam hat die Braut noch nicht in sein Haus geholt. Wenn die Verlobung rechtlich dasselbe bedeutet wie die Eheschließung, könnte die Bibel ja auch einfach von Gott als dem Mann und der Gemeinde als seiner Frau sprechen. Stattdessen redet sie ausdrücklich von der Braut und dem Bräutigam. Jesus hat sich zwar an uns gebunden, und wir haben uns an ihn gebunden. Und doch sind wir in gewisser Weise noch von ihm getrennt. Er ist bereits im Himmel, wir sind vorläufig noch auf der Erde. Und deshalb warten wir sehnsüchtig auf den Tag, an dem er seine Braut zu sich holen und Hochzeit mit ihr feiern wird. Kein Bild ist so geeignet, das Warten auf Jesus auszudrücken, wie das Bild vom Verlobtsein. Wer je Braut oder Bräutigam gewesen ist, weiß, was Warten heißt, kennt die Sehnsucht, kennt die Vorfreude.

In 1. Petrus 1,8 heißt es: „Bisher habt ihr Jesus nicht mit eigenen Augen gesehen, und trotzdem liebt ihr ihn; ihr vertraut ihm, auch wenn ihr ihn vorläufig noch nicht sehen könnt. Daher erfüllt euch schon jetzt eine überwältigende, jubelnde Freude, eine Freude, die die künftige Herrlichkeit widerspiegelt.“ Petrus spricht von der Trennung, die immer noch besteht; er spricht von Liebe und Vertrauen trotz dieser Trennung; und er spricht von der unbeschreiblichen Vorfreude auf das, was noch kommt. Besser kann man den Zustand, in dem sich die Gemeinde, die Verlobte, befindet, eigentlich nicht zusammenfassen.

Wir warten auf eine Hochzeit! Vor uns liegt ein Fest!

„Halleluja! Gepriesen sei der Herr!

Denn er ist es, der von jetzt an regiert,

er, unser Gott, der allmächtige Herrscher.

Lasst uns jubeln vor Freude

und ihm die Ehre geben,

denn jetzt wird die Hochzeit des Lammes gefeiert!

Seine Braut hat sich für das Fest bereitgemacht;

sie durfte sich in reines, strahlend weißes Leinen kleiden.“

Offenbarung 19,6-8

Das Beste kommt also noch. Das Wichtigste ist bereits geschehen (Jesus hat uns neues Leben geschenkt), aber das Beste, das Schönste kommt noch. Und worin besteht dieses Schönste und Beste? Nicht in einem Festessen, nicht in Goldschmuck und prächtigen Gewändern, sondern in der endgültigen, nie mehr aufzulösenden Gemeinschaft mit Jesus. Dann ist es endlich ein echter Treuebund von beiden Seiten. Bisher war nur Gott völlig treu; unsere Treue war immer wieder durch Sünde in Frage gestellt. Aber dann wird es nichts mehr geben, was Braut und Bräutigam trennt. Wir werden Jesus sehen; wir dürfen mit Jesus sprechen. Für immer in seiner unmittelbaren Nähe zu sein ist die Erfüllung all unserer Zukunftserwartungen.

### **Ein doppelter Schlusspunkt**

Ich möchte mit zwei Versen aus der Offenbarung schließen. Der eine Vers steht in Kapitel 19,9, unmittelbar nach der Ankündigung, dass das Lamm Hochzeit feiern wird. „Der Engel befahl mir: Schreibe: Glückliche, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist! Und er fügte hinzu: Auf alle diese Worte ist Verlass, denn es sind Worte Gottes.“ Glückliche, wer eingeladen ist. Mit anderen Worten: Glückliche, wer zur Braut des Lammes gehört! Gegenwärtig sieht das manchmal gar nicht so nach Glück aus. Christ zu sein kann in Nöte stürzen, kann Spott auf sich ziehen und manchmal noch Schlimmeres – Verfolgung und Gefängnis, Misshandlung und Tod. Und trotzdem gilt: Glückliche, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist! Wenn wir einmal dort mitfeiern dürfen, sind alle irdischen Schwierigkeiten vergessen (vgl. Römer 8,18). Und wir warten nicht umsonst auf dieses Fest. „Auf diese Worte ist Verlass“, sagt der Engel, „denn es sind Worte Gottes.“ Es sind Worte des Bräutigams, der seiner Verlobten die Treue hält, und wir vertrauen ihm, auch wenn die Gegenwart manchmal alles andere als rosig aussieht.

Der andere Vers steht ganz am Ende der Offenbarung, Kapitel 22,17.20: „Der Geist Gottes und die Braut rufen: Komm! Und wer diesen Ruf hört, soll ebenfalls sagen: Komm! ... Amen. Ja, komm, Herr Jesus!“ Die Verlobte ruft ihrem Verlobten zu: Komm! Ich habe solche Sehnsucht nach dir! Komm doch bald! Haben sie darauf geachtet, dass da noch einer ist, der zusammen mit der Braut ruft? Der Geist Gottes! Ohne den Heiligen Geist könnte die Braut gar nicht so rufen. Ohne den Heiligen Geist gäbe es keine Wiedergeburt und folglich gar keine Gemeinde. Ohne den Heiligen Geist würden wir Jesus nicht herbeisehnen, sondern so weit wie möglich fortwünschen. Ohne den Heiligen Geist würden wir nicht als Erlöste vor Jesus stehen, sondern müssten uns vor seinem Gerichtsurteil zu Tode fürchten. Aber wenn der Heilige Geist in uns ist, weckt er in uns die Liebe zu Jesus und die Sehnsucht nach seiner Nähe. Er schenkt uns sozusagen immer wieder eine Kostprobe von der Herrlichkeit des Himmels, bis uns schließlich keine Gegenwart mehr richtig schmeckt, bis keine sonstigen Herrlichkeiten uns mehr blenden können und kein irdisches Wohlleben uns mehr einschläfert. „Amen. Ja, komm, Herr Jesus!“